Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einſpaltigen Nonpareillezeile 20 Pfg., bei lokalen Anzeigen 15 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unſerer Inſertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkiſchen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterſtützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erſcheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.00 Mk., durch die Poſt bezogen vierteljährlich 3 00 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Weſtſtr. 10. Fernſpr. Nr. 1.

Nr. 277 — Dienstag, den 26. November 1918 — 46. Jahrgang

Die Konferenz der deutſchen Bundesſtaaten

begann am Montag kurz nach 10 Uhr im Kongreßſaale des Reichskanzlerpalais. Die Verhandlungen wurden durch eine Rede des

Vorſitzenden, Volksbeauftragten Ebert,

eröffnet. Er führte aus: „Die Arbeit, welche uns hier vereint hat, iſt von allergrößtem Intereſſe für unſer Land und Volk. Als wir die diplomatiſche Laſt übernahmen, ſtanden wir vor einem Trümmerhaufen. Nun iſt anſtelle der Monarchie die ſozialiſtiſch-republikaniſche Staatsform geſetzt worden, in der die Volksbeauftragten die Exekutive haben, während die politiſche Macht in den Händen der Arbeiter und Soldaten liegt. Die nächſten Aufgaben ſind ſchnellſter Friede und Sicherung des Wirtſchaftslebens. Wenn die Waffenſtillſtandsbedingungen nicht bald wegfallen, hat dies die ſchlimmſten Folgen. Die Rettung heißt: Präliminarfrieden. Entſchloſſen muß jeder Arbeiter und jeder Soldaten ſeine Kräfte für den Wiederaufbau einſetzen; denn die Freiheit, die geſichert iſt, wäre wertlos ohne Brot und ohne Arbeit. Alle Transportmittel müſſen in den Dienſt des Reiches geſtellt werden. Die Kohlenförderung muß auf der Höhe gehalten werden. Solidarität muß ſich überall geltend machen. Die Sozialiſierung iſt eingeleitet, aber ohne Experimente, nicht auf einzelne Fabriken, ſondern auf ganze Gruppen erſtreckt ſie ſich nach genauem Studium und unter Sicherung der wirtſchaftlichen Werte. Nun heißt es Arbeit ſchaffen. Dazu iſt die engſte Einheit notwendig. Die endgültige Regelung der Zuſammenarbeit zwiſchen Reichsleitung und Bundesſtaaten muß der Nationalverſammlung vorbehalten werden, zu deren baldiger Einberufung wir entſchloſſen ſind. Schon morgen wird das Kabinett das Wahlgeſetz zur Nationalverſammlung in Beratung geben. Vorerſt muß ein Proviſorium zwiſchen den Einzelſtaaten und dem Reiche geſchaffen werden, was die Aufgabe der heutigen Sitzung iſt."

Nach kurzer Geſchäftsordnungsdebatte ſpricht Staatsſekretär Solf über unſere Beziehungen zu den bisherigen Gegnern und unſeren öſtlichen Nachbarn, wobei er die Lage des Reiches als aufs äußerſte bedroht darſtellt, ſowohl durch den nackten Vernichtungswillen unſerer Gegner, als auch durch die ſeparatiſtiſchen Beſtrebungen im Innern. Er ſetzt alle Hoffnung auf die jetzige Verſammlung, die der Reichsregierung die Vertretung nach außen einſchränkungslos anvertrauen müſſe die die Nationalverſammlung ſo ſchnell wie möglich beruft.

Nach dem Referat des Vorſitzenden äußerte Eisner ſchwere Bedenken gegen die Tagesordnung. Die Lage ſei bekannt, aber nicht bekannt ſei, wie eine neue Lage zu ſchaffen ſei. Er ſchlage vor, die Diskuſſion in drei große Gruppen zu gliedern. 1. Waffenſtillſtand und Friedensbedingungen; zugleich mehrere Vorfragen nach der Aktionsfähigkeit der Regierung. 2. Politiſch-nationaler Zuſammenhang und 3. wirtſchaftliche Beziehungen der Gliedſtaaten zum Reiche. Das alles muß nicht erörtert, ſondern entſchieden und abgeſchloſſen werden. Vorſitzender Ebert dringt mit dem Vorſchlage durch, daß mit dem Referat zu beginnen und eine Forcierung vorzunehmen ſei, wie ſie Eisner vorſchlägt.

Staatsſekretär Dr. Solf:

Da die Teilnahme der Vereinigten Staaten an dem Kriege ſich als ausſchlaggebend erwieſen habe, haben wir uns mit unſerem Waffenſtillſtands- und Friedensangebot auch an ſie gewandt. Außerdem hat Wilſon als einziger ein ehrliches, pazifiſtiſches Programm vertreten. Amerika fordert lediglich, daß in Deutſchland Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werden, ſonſt droht es nach den Worten Tafts mit dem Einmarſch. Eben jetzt ſei eine Antwort Wilſons eingegangen, welche Verſorgung in Ausſicht ſtellt, wenn die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten wird. In England habe die hochfahrende Siegesſtimmung geſiegt. Herrſche in England Siegesjubel, ſo ſei in Frankreich der Siegestaumel an der Tagesordnung. Die öffentliche Meinung verlange vor allem Unterdrückung jeglichen Bolſchewismus, aber es ſcheine faſt, als wolle man in Paris keinen Frieden, ſondern hoffe, durch Forderungen des Separatismus das Reich zu zerſtören. In Polen ſei das Beſtreben der Regierung, die Liquidation der deutſchen Okkupation ohne Blut zu erleichtern, obwohl die Volksſtimmung anders gerichtet ſei. Der deutſche Geſandte habe die Mitteilung erhalten, daß man auf freundſchaftliche Beziehungen zum Reiche Wert lege. In der Ukraine ſcheine ſich der Gedanke eines ruſſiſchen föderativen Staates durchſetzen zu wollen. Gegen die bolſchewiſtiſche Propaganda im eigenen Lande durch Moskau müſſen wir uns auf das entſchiedenſte wehren. Die Ereigniſſe in Rußland ſeien unerträglich geworden. Das Ende der Sowjetregierung ſcheine bevorzuſtehen. Zuſammenfaſſend kommt Solf auf den unbedingten Vernichtungswillen Frankreichs zurück, dem ſeparatiſtiſche Machenſchaften in die Hand arbeiteten, ſo z. B., wenn der A.- und S.-Rat in Hamburg ſelbſtändige Beziehungen zur Sowjetregierung anknüpfen würde. Der Vernichtung des Reiches könne er nicht ohne Proteſt zuſehen. Seine einzige Hoffnung ſei dieſe Konferenz, denn die heutigen Verhältniſſe zerſtörten alle Friedenshoffnungen (Beifall und Widerſpruch). Die Konferenz müſſe unbedingt dreierlei beſchließen: 1. Die Zentralgewalt dürfe keiner Kontrolle unterſtellt ſein, welche die Einzelſtaaten nicht anerkennen. 2. Auslandsgeſchäfte dürfen nur der Reichsregierung obliegen. 3. Für die Nationalverſammlung, die nicht in Berlin, ſondern in einem zentral gelegenen Orte zu tagen habe, muß ein baldigſter Termin feſtgeſetzt werden, denn was heute vorhanden ſei, könne nur als Proviſorium gelten. Solf ſchließt mit den Worten, daß er dann an eine glücklichere Zukunft der Revolution glaube und ſie nicht um ihre Früchte bringen wolle.

Staatsſekretär Erzberger

berichtet zunächſt über den Entſchluß des Kriegskabinetts, am 8. November dem franzöſiſchen Oberbefehlshaber die Kapitulation Deutſchlands auszuſprechen. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß Elſaß-Lothringen, entgegen den von Foch mitgeteilten Bedingungen, nicht als beſetztes Gebiet, ſondern als ſelbſtändiger Staat bezeichnet wurde. Erzberger geht dann auf die Punkte ein, welche eine Milderung der Waffenſtillſtandsbedingungen erfahren haben. Zu der Lebensmittelfrage ſei geſtern zum erſten Male eine entgegenkommend gehaltene Depeſche von Clemenceau eingetroffen. Man verſpreche ſich auch viel von der Ankunft Hoovers in England. Er glaube aber entſchieden an die Unmöglichkeit, die Räumungstermine innezuhalten, und befürchte, die Entente ſuche einen Rechtstitel, um in Deutſchland einzurücken. Hieraus ergibt ſich nach ſeiner Anſicht die dringende Notwendigkeit des Präliminarfriedens. Im Falle einer Verzögerung befürchtet er Nachteile durch längere Beſetzung der linksrheiniſchen Gebiete und durch Verwirklichung der polniſchen Anſprüche in Polen und Oberſchleſien ſchon während des Waffenſtillſtandes.

Eisner

erklärte, die Referate von Solf und Erzberger laſſen wirklich nichts davon merken, daß inzwiſchen die Revolution ihre Arbeit getan hat. Sicherlich wollen wir den Frieden, aber ihn erreichen wir nur durch völlig unkompromittierte Männer. An der Spitze ſtehen Leute wie Erzberger und Solf. Der Kaiſer ſei gegangen. Erſt müßten ihm alle kompromittierten Männer nach Holland folgen, wenn ſie nicht wegen Landes- und Volksverrats angeklagt werden wollten. Solf, Erzberger und ihre Genoſſen ſeien für alle Zeiten erledigt. Wir brauchen eine Reichsregierung, die ohne Hemmung eine demokratiſche und ſoziale Politik treibt. Nur auf Grund ſeiner Vorſchläge könne der Separatismus unterbunden werden, den er in Bayern bekämpfe, der überſtark ſei.

Heine-Anhalt ſetzt ſich für Erzberger ein, der immer ein Mitkämpfer gegen den Militarismus geweſen ſei. Die Entente ſei gegen das deutſche Volk und nicht gegen einen einzelnen Unterhändler. — Geitner-Gotha findet die Verteidigung Heines erklärlich, da Erzbergers Sünden auch Heines Sünden ſeien. Er ſieht das Programm in der Frage: Iſt uns der Frieden lieber als der Sozialismus? Wir müſſen für Sozialiſierung ſein, ſelbſt dann, wenn wir uns dadurch eine feindliche Beſetzung zuziehen. Uns geht das Volk über das ſogenannte Vaterland, und dem Volke kann nur der Sozialismus helfen. — Liſinski erklärte: Solf will im Intereſſe des Friedens alle Sozialiſierung hintan ſtellen, wogegen ſchärfſte Verwahrung eingelegt werden muß, ebenſo gegen die weitere Einſchränkung der A.- und S.-Räte durch die Zentralſtelle. Die Nationalverſammlung könne zurückgeſtellt werden, bis die Vorbedingungen für ſie geſchaffen ſeien. An eine Einberufung des Reichstages ſei nicht zu denken.

Ulrich (Heſſen) erklärt, der Kapitalismus müſſe liquidiert werden. Aber erſt handele es ſich um den Frieden. Unkompromittierte Leute zu ſeiner Herbeiführung ſeien gut, aber ſelbſt unter den Unabhängigen ſchwer zu finden. Das Reich muß bleiben. Aber eine Berliner Diktatur gefährdet es aufs ſchwerſte. Wir wollen nicht los von Berlin ſondern mit Berlin gemeinſam arbeiten. Bis zur Nationalverſammlung ſeien die A.- und S.-Räte deren Erſatz. — Bernſtein wendet ſich gegen die Auffaſſung, als wenn man erſt den Sozialismus durchführen und dann zum Frieden kommen müſſe. Unſer weitverzweigtes volkswirtſchaftliches Leben ſei unmöglich in ganz kurzer Zeit zu ſozialiſieren. Die wichtigſte Frage ſei, ſo ſchnell wie möglich zu einem Frieden zu kommen. Er betrachte es als ein Unglück, daß Perſönlichkeiten mit der Führung der Waffenſtillſtandsverhandlungen beauftragt ſeien, die ſtark belaſtet ſeien und ſich von den Methoden des alten Syſtems zu ſehr befangen gezeigt hätten. — Heymann (Württemberg) erklärt, in der Forderung nach unkompromittierten Männern ſind wir einig. Solfs Feſtſtellung erſcheint richtig, daß für den Abſchluß des Friedens eine unanfechtbare Zentralgewalt notwendig iſt. Und den Frieden brauchen wir nach überwiegender Anſicht ſo bald wie möglich. Gelingt der Berliner Verſuch, die ſchleunigſte Einberufung der Nationalverſammlung zu verzögern, dann ſiegt der Separatismus. Württemberg ſteht durchaus auf dem Boden der Reichseinheit. — Landsberg führt aus: Die bisherigen Milderungen und die Lebensmittelzuſagen ſeien den alten Männern gewährt worden, und entgegen Eisner und Bernſtein halte er dieſe Bedingungen für unerträglich. Die Forderung Eisners, daß die Regierung vom Mehrheitswillen getragen ſei, unterſtütze er völlig. Das hieße aber nichts anderes, als ſchleunigſte Einberufung der Nationalverſammlung.

Die Nachmittagsſitzung

wurde eingeleitet durch den Volksbeauftragten Barth, der die Konſtituante für notwendig erklärt, aber vorerſt die A.- und S.-Räte als Vorparlament berufen will. — Präſident Merges-Braunſchweig wendet ſich ſcharf gegen die Gegenrevolution, die ſchuld ſei, wenn ein Tropfen Blut fließe und gegen die Kerenski-Taktik der Regierung. Die Diktatur müſſe ſo lange dauern, bis die Verhältniſſe ſozialiſtiſch umgeſtaltet ſeien. Die Regierung müſſe vom Volkszorn weggeſchwemmt werden, ſie gehöre nicht auf ihren Platz. — Ebert verweiſt darauf, daß die Regierung vom Volksvertrauen der Parteien und der A.- und S.-Räte getragen ſei, und daß an dem angeblichen Befehl des Generals Sixt von Arnim, den der Vorredner zitiert hätte, kein wahres Wort ſei. — Eisner warnt vor Durchführung des Sozialismus im Augenblick der Zerrüttung. Er bezeichnet die Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte als Grundlage der künftigen Arbeit. Die Nationalverſammlung müſſe die Krönung des Gebäudes, nicht die Grundlage ſein. — Nach weiteren Erörterungen verlieſt Ebert die eingegangenen Anträge.

In der weiteren Debatte unterſtreicht Scheidemann Eisners Anſicht, daß man im Augenblick der Zerrüttung nicht ſozialiſieren dürfe, wendet ſich gegen ein Klaſſenparlament, wie es die A.- und S.-Räte auf die Dauer wären und nennt die techniſchen Schwierigkeiten der Nationalverſammlung lächerliche Zwirnsfäden. Wir brauchen keine Wählerliſten, nur Legitimationen für jeden Wähler, die nach der Wahl abgeſtempelt werden und für jede Partei eine Wählerliſte für das ganze Reich. — Gradnauer (Sachſen) ſchließt ſich dem an und nennt die Nationalverſammlung eine Schickſalsfrage. — Haaſe weiſt die Verhandlungsfähigkeit der jetzigen Regierung nach, zu deren Unterſtützung ſich ſogar die Bürgerlichen bereit erklärt hätten. Scheidemanns Vorſchlag billigt er nicht und betont die Schwierigkeiten, z. B. ob in den okkupierten Gebieten frei abgeſtimmt werden könne. — Nach kurzer Schlußantragdebatte, in der Miniſter Hirſch bedauert, nicht im Namen Preußens gegen Loslöſung preußiſcher Gebietsteile proteſtieren zu können, wird auf Vorſchlag Eberts folgendes Reſumé als Ergebnis der Verhandlungen angenommen: 1. Aufrechterhaltung der Einheit Deutſchlands iſt ein dringendes Gebot. Alle deutſchen Stämme ſtehen geſchloſſen zur deutſchen Republik. Sie verpflichten ſich, entſchieden im Sinne der Reichseinheit zu wirken und ſeparatiſtiſche Bewegungen zu bekämpfen. 2. Der Einberufung einer konſtituierenden Nationalverſammlung wird allgemein zugeſtimmt, ebenſo der Abſicht der Reichsleitung, die Vorbereitungen zur Nationalverſammlung möglichſt bald durchzuführen. 3. Bis zum Zuſammentritt der Nationalverſammlung ſind die A.- und S.-Räte die Repräſentanten des Volkswillens. 4. Die Reichsleitung wird erſucht, die ſchleunige Herbeiführung eines Präliminarfriedens herbeizuführen.

Beim letzten Punkt der Tagesordnung über die wirtſchaftliche Lage erſtatteten Staatsſekretär Wurm vom Reichsernährungsamt und Staatsſekretär Korth vom Demobiliſierungsamt und Staatsſekretär Müller vom Reichsarbeitsamt Referate. Müller warnt vor allem vor unberechtigten Eingriffen in den feinen Apparat des Geld- und Kreditſyſtems und ſchlägt folgende Reſolution vor, die angenommen wird: Um das Wirtſchaftsleben Deutſchlands aufrecht zu erhalten, die ungeſtörte Verſorgung des Landes mit Lebensmitteln und Rohſtoffen aus dem Auslande zu ſichern und die deutſche Volksrepublik im In- und Auslande kreditfähig zu erhalten, iſt das Fortarbeiten aller Banken, Sparkaſſen und ſonſtigen Kreditinſtituten auf der bisherigen Grundlage und in der bisherigen Form erforderlich.

In Uebereinſtimmung mit den Vertretern der deutſchen Einzelſtaaten erklärt die Reichsleitung, daß jeder Eingriff in die geſchäftliche Tätigkeit der Kreditanſtalten zu unterbleiben hat. — Staatsſekretär Schiffer vom Reichsſchatzamt weiſt auf das Geſetzloſe der Finanzlage des Reiches hin. Zu lange Dauer dieſes rechtloſen Zuſtandes müßte zum Zuſammenbruch der Finanzen führen. Daher fordert er aus rein praktiſchen Gründen die Nationalverſammlung. Er entwickelt ein großes Finanzprogramm, in dem ſchärfſte Bekämpfung der Steuerſcheu, große Kriegsgewinnſteuer, Beſteuerung des Mehrgewinnes und Vermögensabgabe enthalten ſind. Nach 9 Uhr ſpricht Ebert das Schlußwort: Wenn die deutſche Republik leben ſoll, ſo bedarf ſie der Arbeit. Sozialismus iſt Arbeit. Er appelliert an die A.- und S.-Räte, damit die deutſche Arbeiterſchaft der Welt zeige, daß 50 Jahre der Erziehung zur Selbſtzucht durch die Sozialdemokratie nicht verloren geweſen ſeien. Die Berichte der heutigen Sitzung machen es allen zur Pflicht, für die neue Republik die ſtaatsrechtliche Feſtigung in der Nationalverſammlung zu ſchaffen. Unter lebhaften Bravorufen dankt er und ſchließt die Reichskonferenz.

Wo ſitzt der Schuldige?

(TU) Der Wiener Korreſpondent der „Voſſ. Ztg." meldet: Zu den Enthüllungen der bayriſchen Regierung (Siehe beſ. Artikel) wird erklärt, daß Bethmann-Hollweg, v. Jagow und Zimmermann formell guten Glaubens waren, als ſie verſicherten, das Ultimatum an Serbien nicht gekannt zu haben. Der Wortlaut dieſes Ultimatums iſt nach dieſer Darſtellung in Wien ohne jede deutſche Mitwirkung aufgeſetzt und allerdings beinahe 24 Stunden vor ſeiner Ueberreichung in Belgrad dem deutſchen Botſchafter in Wien übergeben worden. Der Botſchafter v. Tſchirſchky ließ dieſen Wortlaut aber erſt am folgenden Tage chiffriert und verbal durch einen Leibjäger nach Berlin bringen, wo er dem Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes und der deutſchen Regierung ſomit faſt zur ſelben Stunde bekannt wurde wie der ſerbiſchen Regierung in Belgrad. Auf dem Drahtwege iſt der Wortlaut beſtimmt nicht nach Berlin gekommen. Trotzdem ſind aber v. Jagow und Zimmermann über den eigentlichen Wortlaut des Ultimatums, weil er keine Möglichkeit des Einlenkens zuließ, auf das peinlichſte überraſcht geweſen und haben dem Grafen Berchtold daraus kein Geheimnis gemacht. Der Name des eigentlichen Urhebers wird vielleicht eine kleine Ueberraſchung werden. Der neue deutſch-öſterreichiſche Geſandte in Berlin, Dr. Ludo Hartmann, hat unter Dr. Viktor Adler und Dr. Bauer bereits das Archiv der Vorkriegszeit gründlich überprüft und zweifellos den Eindruck gewonnen, daß von Berlin aus ſtark und immer ſtärker gebremſt wurde, um das Kriegsunglück aufzuhalten. Hartmann wird die von ihm ausgewählten Dokumente alsbald veröffentlichen. Sie werden zeigen, wo die Hauptſchuld liegt. Hötzendorff wurde ſo einſeitig informiert, daß er erklärte, nicht mobiliſieren zu laſſen, weil Serbien doch nachgeben würde.

Rückſichtsloſe Ausnutzung der Macht

In der letzten Plenarſitzung der Waffenſtillſtandskommiſſion teilte General Rudant mit, daß Marſchall Foch die in dem Schreiben der deutſchen Waffenſtillſtandskommiſſion erbetenen Milderungen der Waffenſtillſtandsbedingungen — insbeſondere alſo eine Verlängerung der Räumungsfriſten — abgelehnt habe, und zwar ohne irgend welche Begründung für dieſe Ablehnung zu geben. Als darauf nochmals an der Hand der Karte und unter Angabe von Zahlen ausgeführt wurde, daß es techniſch undurchführbar ſei, in den feſtgeſetzten Friſten eine Armee von drei Millionen Mann in Ordnung auf den ſchlechten und engen Straßen über die wenigen Rheinübergänge zurückzuführen, erklärte General Rudant, daß er derartige Mitteilungen künftig nicht mehr entgegennehmen werde. Die Schwierigkeiten ſeien wohl bekannt. Die Friſten ſeien aber unabänderlich. Die Lage ſei nun einmal ſo und nicht anders, das ſei unſer ſchwacher Punkt. Deutſchland habe die Waffenſtillſtandsbedingungen angenommen; wenn es dies nicht getan hätte, ſo würde ſeine Lage nicht beſſer ſein. Marſchall Foch ſucht offenbar ſeinen Triumph darin, die aufgezwungenen Bedingungen auf das ſchärfſte zu ſeinen Gunſten anzulegen und mit größter Strenge durchzuführen ohne Rückſicht darauf, ob Tauſende, vielleicht Hunderttauſende auf dem Rückzuge vor Erſchöpfung am Wege umkommen oder in Gefangenſchaft geraten. Auch ob unſer ganzes Transport- und Ernährungsſyſtem zuſammenbricht, Hungersnot und Arbeitsloſigkeit zu wirtſchaftlicher und politiſcher Kataſtrophe führt, ſcheint den erbarmungsloſen Franzoſen gleichgültig zu ſein.

Was will die Entente gegen den Kaiſer?

Londoner „Weekly Dispatch" ſchreibt: Die Lage des Exkaiſers erfährt vielleicht ſchon morgen eine neue Entwicklung. Die Alliierten wiſſen genau, was auf Schloß Amerongen vorgeht. Sie könnten beweiſen, daß der Exkaiſer ein Faktor ſei, den man auf Seiten Deutſchlands noch nicht vernachläſſigen dürfe. Clemenceau habe beſtimmte Maßnahmen getroffen, die nicht ohne Einfluß auf die Lage ſein könnten. Das Ergebnis werde vielleicht ſchon in einigen Tagen bekannt werden

Bedeutsame Enthüllungen über den Ursprung des Krieges.

Die Korrespondenz Hoffmann, München veröffentlicht amtlich folgende Urkunden über den Ursprung des Krieges: Der bayerische Ministerpräsident und Minister des Aeußern hat vor kurzem bei der Reichsregierung den Antrag gestellt, die Akten über den Kriegsursprung zu veröffentlichen. Diese Anregung war durch die Einsicht veranlaßt, daß nur durch die volle Wahrheit jenes Vertrauensverhältnis zwischen den Völkern hergestellt werden könnte, das Voraussetzung für einen Frieden der Völkerversöhnung ist. Der bayerische Ministerpräsident wird seinerseits bemüht sein, aus den diplomatischen Urkunden des bayerischen Dienstes aufklärende Beiträge zur Vorgeschichte des Weltkrieges zu veröffentlichen. Vorerst seien

aus den Berliner Gesandtschaftsberichten des Grafen Lerchenfeld

einige Einzelheiten mitgeteilt: In einem Bericht vom 18. 7. 1914 hat der bayerische Gesandte in Berlin, Graf Lerchenfeld, die Beziehungen erörtert, die zwischen der Berliner Regierung und dem verhängnisvollen Ultimatum Oesterreichs an Serbien bestehen. Es heißt in diesem Bericht: Auf Grund von Rücksprachen, die ich mit Unterstaatssekretär Zimmermann, ferner mit dem Balkan- und Dreibundreferenten im Auswärtigen Amt und mit dem österreichisch-ungarischen Botschaftsrat dahier hatte, beehre ich mich zu berichten: Der Schritt, den das Wiener Kabinett sich entschlossen hat, in Belgrad zu unternehmen und der in der Ueberreichung einer Note bestehen wird, wird am 25. d. Mts. erfolgen. Die Hinausschiebung der Aktion bis zu diesem Zeitpunkt hat ihren Grund darin, daß man die Abreise der Herren Poincaree und Viviani von Petersburg abwarten möchte, um den Zweibundmächten eine Verständigung über eine Gegenaktion zu erschweren. Bis dahin gibt man sich in Wien durch die gleichzeitige Beurlaubung des Kriegsministers und des Chefs des Generalstabes den Anschein friedlicher Gesinnung, und auch auf die Presse und die Börse ist nicht ohne Erfolg eingewirkt worden. Daß das Wiener Kabinett in dieser Beziehung geschickt vorging, wird hier anerkannt und man bedauert nur, daß Graf Tisza, der anfangs gegen ein scharfes Vorgehen gewesen sein soll, durch seine Erklärung im Abgeordnetenhause den Schleier etwas gelüftet hat.

Wie mir Herr Zimmermann sagte, wird die Note, soweit bis jetzt feststeht, folgende Forderungen enthalten: 1. Einen Erlaß einer Proklamation durch den König von Serbien, in der ausgesprochen würde, daß die serbische Regierung der großserbischen Bewegung vollständig fernstehe und sie nicht billige; 2. die Einleitung einer Untersuchung gegen die Mitschuldigen an der Mordtat von Serajewo und Teilnahme eines österreichischen Beamten an dieser Untersuchung; 3. Einschreiten gegen alle, die an der großserbischen Bewegung beteiligt waren.

Für die Annahme dieser Forderungen soll eine Frist von 48 Stunden gestellt werden. Daß Serbien derartige, mit seiner Würde als unabhängiger Staat unvereinbare Forderungen nicht annehmen kann, liegt auf der Hand. Die Folge war also der Krieg. Hier ist man durchaus einverstanden, daß Oesterreich die günstige Stunde nützt, selbst auf die Gefahr weiterer Verwicklungen hin. Ob man aber wirklich in Wien sich dazu aufraffen wird, erscheint Herrn v. Jagow wie Herrn Zimmermann noch immer zweifelhaft. Der Unterstaatssekretär äußerte sich dahin, daß Oesterreich-Ungarn dank seiner Entschlußlosigkeit und Zufriedenheit jetzt eigentlich der kranke Mann in Europa geworden sei, wie früher die Türkei, auf dessen Aufteilung Rußland, Italien, Rumänien, Serbien und Montenegro warten. Ein starkes und erfolgreiches Einschreiten gegen Serbien würde dazu führen, daß die Oesterreicher und Ungarn sich wieder als staatliche Macht fühlten, würde das darniederliegende Wirtschaftsleben wieder aufrichten und die fremden Aspirationen auf Jahre hinaus niederhalten. Bei der Empörung, die heute in der ganzen Monarchie über die Bluttat herrscht, könne man wohl auch der slavischen Truppen sicher sein. In einigen Jahren sei dies bei der Fortentwicklung der slavischen Propaganda, wie General Konrad von Hötzendorff selbst zugegeben habe, nicht mehr der Fall.

Man ist also hier der Ansicht, daß es sich für Oesterreich-Ungarn um eine Schicksalsstunde handle, und aus diesem Grunde hat man hier auf eine Anfrage aus Wien ohne Zögern erklärt, daß wir mit jedem Vorgehen, zu dem man sich dort entschließe,

einverstanden sei, auch auf die Gefahr eines Krieges mit Rußland hin.

Die Blankovollmacht, die man dem Kabinettschef des Grafen Berchthold, dem Grafen Hoyos gab, der zur Uebergabe eines Allerhöchsten Handschreibens und eines ausführlichen Memorials hierher gekommen war, ging soweit, daß die österreichisch-ungarische Regierung ermächtigt wurde, mit Bulgarien wegen Aufnahme in den Dreibund zu verhandeln. In Wien scheint man ein so unbedingtes Eintreten Deutschlands für die Donaumonarchie nicht erwartet zu haben, und Herr Zimmermann hat den Eindruck, als ob es den immer ängstlichen und unentschlossenen Stellen Wiens fast unangenehm wäre, daß von deutscher Seite nicht zur Vorsicht und Zurückhaltung gemahnt worden sei. Wie sehr man in Wien mit seinen Entschlüssen schwankte, beweise der Umstand, daß Graf Berchthold drei Tage, nachdem er hier wegen eines Bündnisses mit Bulgarien hatte anfragen lassen, telegraphiert habe, daß er doch noch Bedenken trage, mit Bulgarien abzuschließen. Man hätte es daher lieber gesehen, wenn mit der Aktion gegen Serbien nicht so lange gewartet würde, und der serbischen Regierung nicht Zeit gelassen würde, etwa unter russisch-französischem Druck von sich aus eine Genugtuung anzubieten.

Es wird dann in diesem Bericht des Grafen Lerchenfeld an den Grafen Hertling weiter über die diplomatische Aktion Deutschlands geplaudert. Die Reichsleitung werde mit dem Hinweis darauf, daß der Kaiser sich auf der Nordlandsreise und der Chef des Großen Generalstabes, sowie der preußische Kriegsminister in Urlaub seien,

behaupten, durch die Aktion Oesterreichs genau so überrascht zu sein

wie die anderen Mächte. Weiterhin werden über das vermutliche Verhalten der Mächte allerlei Betrachtungen angestellt. Es heißt da: „Herr Zimmermann nimmt an, daß sowohl England und Frankreich, denen ein Krieg zur Zeit kaum erwünscht wäre, auf Rußland in friedlichem Sinne einwirken werden. Außerdem baue er darauf, daß das „Bluffen" eines der beliebtesten Requisiten der russischen Politik bilde und der Russe zwar gerne mit dem Schwerte drohe, es aber im entscheidenden Moment doch nicht gern für andere ziehe. Ueber England wird gesagt, daß der Krieg zwischen dem Zweibund und dem Dreibund England in jetziger Zeit schon mit Rücksicht auf die Lage in Irland wenig willkommen sei. Käme es freilich zum Kriege, so sei es die Auffassung in Berlin, die englischen Vettern würden wir auf der Seite unserer Gegner finden, da England befürchte, daß es vielleicht im Falle einer Niederlage auf die Stufe einer Macht zweiten Ranges herabsinke und damit das europäische Gleichgewicht gestört würde.

Nicht uninteressant ist es, daß in diesem Bericht auf eine ganz vertrauliche Mitteilung hingewiesen wird, wonach der deutsche Botschaftsrat Prinz Stolberg in Wien schon vor einigen Tagen bei Oesterreich die Frage der Entschädigung Italiens durch Abtretung des südlichen Trentinos erörtert habe. (Also schon damals.) — In einem Telephonat der Berliner bayerischen Gesandtschaft vom 31. Juli 1914 früh wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die zweifellos redlichen Bemühungen Greys für die Erhaltung des Friedens zu wirken, den Gang der Dinge nicht aufhalten werden. — Am gleichen Tage wurde nach München von der bayerischen Gesandtschaft das folgende Stimmungsbild telegraphiert:

Es laufen zur Zeit zwei Ultimata: Petersburg 12 Stunden, Paris 18 Stunden. Petersburg Anfrage nach Grund der Mobilisierung, Paris Anfrage, ob neutral bleibe. Beide werden selbstverständlich ablehnend beantwortet werden. Mobilisierung spätestens Samstag, den 1. August, um Mitternacht. Preußischer Generalstab sieht Krieg mit Frankreich mit großer Zuversicht entgegen.

Rechnet damit, Frankreich in vier Wochen niederwerfen

zu können. In französischem Heer kein guter Geist. Wenig Steilfeuergeschütze und schlechteres Gewehr. In einem Bericht vom 4. August 1914, aus dem übrigens hervorgeht, daß die Türkei sich schon damals verpflichtet hatte, sich Deutschland anzuschließen und zu mobilisieren, wird über Belgien gesagt: Die Neutralität Belgiens kann Deutschland nicht respektieren. Der Generalstabschef hat erklärt, daß selbst die englische Neutralität um den Preis einer Respektierung Belgiens zu teuer erkauft wäre, da der Angriffskrieg gegen Frankreich nur auf der Linie Belgien möglich.

*

Ueber die Entstehung der Unzufriedenheit in der Marine

läßt sich der bekannte Kapitän z. S. Persius im „Berl. Tagebl." in einem längeren Artikel aus. Nach seinen Ausführungen war derjenige, der über die Verhältnisse Bescheid wußte, sich seit geraumer Zeit darüber klar, daß der Geist im Seeoffizierkorps ein solcher war, daß er den hingebenden Geist an die Sache bei den Untergebenen nicht wachhalten konnte, daß es nur [illegible] geringen Anstoßes bedurfte, um die gewaltige Menge des Zündstoffes, die im Laufe des [illegible] durch Schuld der Vorgesetzten in dem [illegible] und Heizerkorps angehäuft war, zur [illegible] zu bringen. Schon vor dem Kriege erschollen häufig bewegliche Klagen über ungerechte, herabwürdigende Behandlung aus dem Kreise der Deckoffiziere, Unteroffiziere, der Matrosen und Heizer. Sie waren berechtigt. Der „preußische Militarismus" hatte seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. immer mehr auf die deutsche Flotte übergegriffen. Der überhebliche Leutnant, „den [illegible] keiner nachmacht", hat ein gut Teil Schuld an der Unzufriedenheit der Mannschaften gehabt. Kein Ehrlicher wird einwenden, die Leute in der Kriegsmarine seien schwierig zu behandeln gewesen. Im Gegenteil. Es war sehr leicht, dieses prächtige Menschenmaterial zu leiten und zufrieden zu stellen. Nur ein klein wenig Herz brauchte man zu zeigen, nur ein klein wenig sich den Leuten gegenüber als „Mensch" zu geben, so waren sie rührend willig, anhänglich, bereit zum Ertragen aller Mühen, bereit ihre Gesundheit, ja ihr Leben zu lassen.

Persius schreibt einen erheblichen Anteil an der Unzufriedenheit der Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften dem Großadmiral Tirpitz zu, der, um möglichst reiche Mittel für die Großkampfschiffsbauten zu gewinnen, die Wünsche des unteren Personals nicht berücksichtigt habe. Eine Zuspitzung der Verhältnisse sei dann im Laufe des Krieges eingetreten durch die Untätigkeit der Hochseeflotte, andauernden Drill, unwürdige Behandlung und überaus strenge Bestrafungen für geringe Vergehen, sowie durch Zurücksetzung der Ingenieur-, Sanitätsoffizier- und Zahlmeisterkorps.

Besonderes Aergernis erregte es, daß von Offizieren für ihre Familien Nahrungsmittel, die für die Mannschaften bestimmt waren, in erheblichen Mengen von Bord geschafft wurden. Auch Offiziere im Landkommando verfuhren ähnlich. Die unwahre amtliche Berichterstattung, welche lautete „keinerlei Menschenleben zu beklagen", obwohl oft zahllose Opfer gewesen wären, habe gleichfalls zur Verschlechterung der Stimmung beigetragen. Maßlos sei die Erbitterung über einen Vorgang gewesen, der in der Marine als der „Kindermord von Baltischport" bekannt sei. Ein Admiral, der selbst in Sicherheit gewesen, habe dort bei dem unnötigen Versuch, die Sperre von Reval zu forcieren, 9 Torpedoboote auf Minen gejagt und dem Torpedobootskommandanten noch den Vorwurf gemacht „Wenn Sie sich nicht so lange mit der Rettung von Leuten aufgehalten hätten, dann — — —"

Persius schließt: Gewiß, Ausnahmen gab es reichlich. Offiziere, die in jeder Beziehung vorbildlich waren, die ihren Dienst mit Hingabe verrichteten und es auch verstanden, ihre Untergebenen zu Gleichem anzuhalten, weil sie sie mit Liebe behandelten. Vor wenigen Tagen sprach ein Maat zu mir von seinem Kommandanten die Worte „ein herrlicher Mensch war er, wir beteten ihn alle an; lachend, singend gingen wir mit ihm zusammen dem Tode entgegen (es handelt sich um den Untergang eines unserer kleinen Kreuzer). — Weil gar zu wenige Vorgesetzte gleich diesem waren, kam es zu der Mißhandlung des Geistes in der Flotte. Es wäre jedoch völlig verfehlt, wollte man den einzelnen Offizieren einen Vorwurf machen. Sie alle waren das Ergebnis des Systems, das leider in der Flotte maßgebend war. Nur der verdient auf die Anklagebank gezogen zu werden, der die Verantwortung für dies verbrecherische System trägt.

Gegen die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.

(W) An die gegnerischen Regierungen hat Staatssekretär Solf folgende neue Note gerichtet:

Im Vertrauen auf die von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten verkündeten Grundsätze eines Rechtsfriedens hat sich das deutsche Volk um Vermittlung eines Waffenstillstands an den Präsidenten Wilson gewandt. Anstelle des erwarteten, von den Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit und von dem Wunsche einer künftigen Versöhnung der Völker getragenen Waffenstillstandes ist uns ein Waffenstillstand der Vergewaltigung und der Vernichtung geworden. Die Bestimmungen dieses Waffenstillstandes bedeuten in ihrer Durchführung nicht einen Schritt zum Frieden, sondern die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Die Forderungen des Waffenstillstandes werden der Welt den ersehnten Frieden nicht bringen, sie wollen die Wiederherstellung friedlicher Ruhe in Deutschland und seine Volksdemokratisierung unmöglich machen, sie wollen das schwergeprüfte Land dem Chaos und der Anarchie preisgeben. Unsere feierlichen Proteste gegen dieses der Menschlichkeit hohnsprechende Verfahren sind ungehört verhallt. Mag die Härte der Waffenstillstandsbedingungen mit der Notwendigkeit begründet sein, dem deutschen Reiche den Wiederbeginn der Feindseligkeiten unmöglich zu machen, so ist doch unseren Feinden inzwischen klar geworden, daß diese Begründung nicht mehr stichhaltig ist, denn das deutsche Volk will die Feindseligkeiten nicht wieder beginnen und kann es nicht. Die deutsche Regierung sieht in der Aufrechterhaltung der harten Bestimmungen ein Attentat gegen die Grundsätze der Zivilisation und muß den Schluß ziehen, daß es den Regierungen der alliierten Länder auf nichts anderes ankommt, als auf die Vergewaltigung und Vernichtung des deutschen Volkes! Sofort nach Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen hat die deutsche Regierung sich wiederum an den Präsidenten der Vereinigten Staaten mit der Bitte gewandt, so schnell wie möglich Verhandlungen über einen Präliminarfrieden herbeizuführen. Bis heute ist die deutsche Regierung ohne Nachricht darüber, wann endlich die Regierungen der alliierten Länder mit dem Friedenswerk den Anfang machen wollen. Das deutsche Volk beginnt zu zweifeln, ob sich hinter dieser Verzögerung des Friedens nicht die Absicht der Feinde verbirgt, die gehetzten und ermüdeten deutschen Truppen durch Nichterfüllung der unerfüllbaren Waffenstillstandsbedingungen ins Unrecht zu setzen und damit für die Alliierten einen Titel zu schaffen für eine Fortsetzung des Krieges. Wenn der Frieden als Rechtsfrieden geschlossen werden soll, so darf den Entscheidungen der Friedenskonferenz in rechtlich strittigen Fragen nicht vorgegriffen werden. Die deutsche Regierung muß diesem von dem Präsidenten aufgestellten Grundsatz gegenüber feststellen, daß die von der französischen Regierung in Elsaß-Lothringen getroffenen Maßnahmen, ebenso wie das Verfahren in den östlichen Grenzgebieten Deutschlands und einzelne Maßnahmen von nichtdeutschen Bestandteilen des ehemaligen Oesterreich-Ungarn gegen die Deutschen nichts anderes sind als die Versuche, den Entscheidungen der Friedenskonferenz mit Gewalt vorzugreifen. Gegen alle diese Versuche wie gegen die Verzögerung des Friedensschlusses legt die deutsche Regierung den schärfsten Protest ein. Aus der Gesinnung, die aus solchem Verfahren spricht, kann ein Frieden von Dauer nicht hervorgehen. Das deutsche Volk kann vorübergehend vergewaltigt werden, es wird nicht aufhören, zu leben und sein Recht zu fordern.

Wilson und die Versorgung der Mittelmächte.

Der „Herald" meldet aus Neuyork: Präsident Wilson teilte dem Kongreß mit, daß er die Lebensmittelversorgung der bisherigen Mittelmächte angeordnet habe, die unverzüglich und ohne ein Abwarten auf endgültigen Frieden nach Herstellung gesetzmäßiger Zustände in den Ländern der Mittelmächte durchgeführt werden solle. Der Kongreß billigte einstimmig die Erklärungen Wilsons.

Auf der Durchreise von der Westfront nach Berlin weilten 15 amerikanische Journalisten in Frankfurt a. M. Bei einer Zusammenkunft am Abend nach einem Besuch des A.- und S.-Rates sagte einer der amerikanischen Herren: Sobald erst Amerika die Wahrheit und die Disziplin der deutschen Revolution erfahren habe, würde eine vollständige Sinnesänderung der Amerikaner eintreten. Die amerikanischen Korrespondenten werden in Berlin von Staatssekretär Scheidemann empfangen.

Arme Liane.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

24. Fortsetzung.

Also Fräulein Rückauf saß unten auf der Bank, mit einer gottergebenen Miene, und las mit großem Stimmenaufwand ihrem Zögling die Lebensgeschichte Lessings vor, während die Komtesse nur sehr unaufmerksam zuhörte.

Nach einer Weile rief sie hinunter:

„Aber liebstes Rückäufchen, weshalb schreien Sie denn so laut. Sie werden heiser werden."

„Leider muß ich ja mein Organ über Gebühr anstrengen, Komteß Steffie. Ich kann doch nicht zu Ihnen hinaufklettern, um Ihnen näher zu kommen," erwiderte Fräulein Rückauf ein wenig gereizt und vorwurfsvoll.

„Sie überanstrengen sich aber ganz zwecklos mit dieser höchst uninteressanten Lebensgeschichte des seligen Klopstock."

Fräulein Rückauf warf einen anklagenden Blick gen Himmel.

„Ich lese Ihnen Lessings Lebensgeschichte vor, Komteß."

„So? Na, das kommt ja schließlich auf eins heraus. Eins ist mir so uninteressant wie das andere. Und ich habe gar keine Zeit, [illegible]. Erst habe ich mir ausgerechnet, wie lange es noch dauert, bis die ersten Kirschen reif sind. Ich denke, sechs Wochen dauert es noch. Dann will ich aber [illegible] plündern. Die schönsten Kirschen werfe ich Ihnen herunter. Also ja — und außerdem muß ich die Landstraße unten im Auge behalten, wie weiland meine Vorfahren, als sie noch das lohnende Geschäft der Raubritter betrieben."

„Aber das ist doch unerhört, Komteß," rief Fräulein Rückauf außer sich.

„Ja, das finde ich auch, daß es unerhört von meinen Vorfahren war, die Gegend als Raubritter unsicher zu machen, und daß wir auch noch stolz auf diese Vorfahren sind."

Fräulein Rückauf machte verzweiflungsvolle Gebärden.

„Aber das meine ich doch gar nicht. Wie könnte ich mich erdreisten, etwas gegen das hochgräfliche Geschlecht der Rastenaus zu sagen. Ich meine, es ist unerhört, daß Sie beim Unterricht so unaufmerksam sind."

„Rückäufchen, jetzt widersprechen Sie sich. Erst versichern Sie mir, daß Sie sich nicht erdreisten würden, etwas gegen das Geschlecht der Rastenaus zu sagen. Und nun kanzeln Sie mich ab. Ich gehöre doch sozusagen auch zu den Rastenaus."

„Ja doch! Aber ich bin Ihre Erzieherin und muß es rügen, daß Sie dem Unterrichtsgegenstand so wenig Interesse entgegenbringen."

Komteß Steffie lachte übermütig.

„Ach, Rückäufchen, seien Sie doch gemütlich und gestehen Sie ehrlich ein, daß es ganz gleichgültig ist, wie und wann der alte Klopstock oder Lessing gelebt und gelitten hat. Gönnen Sie doch den alten Herren die wohlverdiente Ruhe im Grabe."

„Sie müssen aber doch das Nötigste von unseren Klassikern wissen."

„Wenn ich nur ihre Werke so leidlich kenne, [illegible] die Hauptsache. Meine Lücke [illegible]. ‚Gott sei Dank' hat Baron Hans Wachau gesagt."

„Ach, der Herr Baron — der sollte Sie lieber nicht in Ihrer Unaufmerksamkeit bestärken. Die Lücken in Ihrer Bildung werden leider sehr groß sein."

„Meinen Sie? Na — dann hängen wir ein schönes Bild auf die Lücken — vielleicht eine Photographie von Ihnen, Rückäufchen, die letzte in dem duftigen Tausendblumenkleid, auf der Sie sich dem geneigten Beschauer als holder Frühling empfehlen."

„Komteß Steffie!" rief Fräulein Rückauf mit versagender Stimme.

„Halt, halt! Um Gottes willen, fallen Sie nicht in Ohnmacht, ich kann Sie nicht halten. Rückäufchen, verschnaufen Sie sich zehn Minuten und ärgern Sie sich nicht über mich, vom Aerger wird man nur alt und häßlich. Und was soll unser junger Herr Pastor dazu sagen? Sie wissen doch, er sucht eine Frau, und wenn Sie meine Erziehung mit Glanz beendet haben, werde ich dafür sorgen, daß er einsieht, daß Sie am besten für ihn passen und daß Sie als Frau Pastorin ins Pfarrhaus einziehen. Er ist nämlich so schüchtern, daß man die Sache nur energisch in die Hand nehmen muß. Sitzen Sie noch fest?"

Fräulein Rückaufs Gesicht war vor Verlegenheit dunkelrot geworden. Sie blätterte erregt in ihrem Buche.

„Mit Ihnen kann man nicht rechten, Komteß Steffie. Sie wissen manchmal nicht, was Sie schwatzen."

Die Komtesse zappelte vergnügt mit den Beinen.

„Doch, das weiß ich ganz genau. Nun legen Sie nur das dumme Buch beiseite und schonen Sie Ihr Organ noch ein Weilchen."

„Meine Pflicht ist aber, Sie zu unterrichten, wir haben jetzt Literaturstunde."

„Ach, seien Sie doch kein Frosch, Rückäufchen! Die vornehmste Pflicht eines Menschen ist die der Selbsterhaltung. Das habe ich mal irgendwo gelesen. Solche edle Exemplare der Menschheit, wie Sie und ich, die dürfen nicht aussterben. Hier — fangen Sie auf — in dem Karton sind noch fünf Stück famose [illegible] Die stifte ich Ihnen als Schmerzensgeld für Ihr Organ. Wenn Sie die friedlich und behaglich aufgefuttert haben, dann komme ich freiwillig hinunter und setze mich eine halbe Stunde steif wie ein Oelgötze neben Sie. Sie können mir dann in aller Eile so viel Liebes und Gutes vom seligen Lessing erzählen, daß ich vor Weisheit aufgehe wie ein Hefenkloß. Apropos — Hefenklöße und geschmorte Sauerkirschen — das ist auch was Gutes, nicht?"

Fräulein Malwine Rückauf wußte von früheren derartigen Szenen, daß sie doch den Kürzeren zog, wenn sie sich ihrem energischen Zögling nicht auf Gnade und Ungnade ergab.

Und so begann sie, ergeben in ihr Schicksal, die sehr guten Pralinees zu verspeisen. Als sie fast damit fertig war, hätte sie sich am letzten fast verschluckt, denn Komteß Steffie hatte ihren lustigen Sitz verlassen und kletterte gewandt vom Baum herab. Sie hing einen Augenblick zwischen Himmel und Erde, oder genauer, zwischen Fräulein Rückauf und der Krone des Kirschbaumes. Ihre schlanken Beine in schwarzen Strümpfen und Halbschuhen baumelten dicht über ihrer Erzieherin. Aber als diese [illegible] gemacht hatte, [illegible] in den Schoß springen [illegible] gängige Erzieherin hinweg [illegible] auf dem Boden. (Forts. folgt.)

Weſtfalen und Rheinland.

Kamen, 26. Nov. (Verſchiedenes.) In der 46. Jahreswoche vom 10. bis 16. Nov. ſind im Landkreiſe Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 2, darunter 1 mit tödlichem Ausgang (je 1 Maſſen, Unna); Todesfälle durch Tuberkuloſe 13 (5 Maſſen, 2 Kamen, je 1 Sömmern, Werries, Unna, Altenbögge, Oſtbüren, Herbringen). — Im ganzen Regierungsbezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 6 (20), Kindbettfieber 8 (4), Körnerkrankheit 2, Tuberkuloſe (126), Ruhr 7 (2), Scharlach 22 (6), Unterleibstyphus 5 (2).

(Zentrums-Verſammlung.) Die Verſammlung der hieſigen Zentrumspartei am vergangenen Sonntag nahm einen erhebenden Verlauf. Trotz der weniger günſtigen Tageszeit war dieſelbe ſehr gut beſucht. In ſeiner Eröffnungsanſprache wies der 1. Vorſitzende Herr Weidekamp auf den Zweck der Verſammlung hin: Aufklärung, Stärkung und Ermunterung in dieſen Tagen der Not und Erniedrigung. Alsdann ergriff der Redner, Herr Rektor Hötte, das Wort zu ſeinem fünfviertelſtündigen Vortrage. Es kann hier unmöglich auf den Inhalt der Rede eingegangen werden, aber das eine muß geſagt werden, daß man den hochintereſſanten Darlegungen des Redners mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit folgte. Reicher Beifall war der Lohn. Auf Vorſchlag des Vorſitzenden wurden dann folgende Leitſätze einſtimmig angenommen: 1. Die heute zahlreich verſammelten Mitglieder der Zentrumspartei der Stadt Kamen — Männer und Frauen — geloben, auch in Zukunft treu zur Zentrumspartei zu ſtehen, der chriſtlich-demokratiſchen [illegible] von Wahrheit, Recht und Freiheit. 2. Die Entſcheidung über die dem Reiche zu gebende Staats[illegible] zu geben, ſteht einzig und allein der Nationalverſammlung zu. 3. Im Intereſſe der Aufrechterhaltung der Ordnung ſind wir bereit, gemeinſam mit der gegenwärtigen Regierung und ihren Organen zu arbeiten. Wir halten zwecks gemeinſamer Arbeit am Gemeinwohl in Kamen die Gründung eines Bürgerausſchuſſes für erforderlich, der mit dem Arbeiterrat Hand in Hand geht.

(Es kommt an den Tag.) So manches, was man ſeit längerer Zeit nicht mehr erblickte, kommt jetzt in den Schaufenſtern, beſonders der Großſtädte, wieder zum Vorſchein. Die Auslagen werden mannigfaltiger. Man ſieht auch wieder Honigkuchen, Bonbons, Marzipan. Die Auswahl in Zigarren ſcheint größer zu ſein, beſſere Tabakmiſchungen, ſelbſt reiner Tabak, tauchen auf. Ganze Ballen Verbandswatte, wovon vor Wochen kein Zentimeter zu haben war, liegen in den Schaufenſtern. Es wird nun, wo der Krieg beendet iſt, noch ſo manches aus Dunkel und Verborgenheit an das Licht des Tages kommen.

(Beſſere Schuhverſorgung in Sicht!) Die Wiedererrichtung ſtillgelegter Schuhfabriken, die Einſtellung der Heereslieferungen, die erleichterte Beſchaffung von Rohmaterial laſſen, wie der Zentralverband chriſtlicher Lederarbeiter Deutſchlands mitteilt, eine allmähliche Verbeſſerung in der Schuhverſorgung erwarten.

Unna, 23. Nov. **Eine Volksverſammlung** fand Sonntag im Saale des Herrn Nordhaus ſtatt. Zweck der Verſammlung bildete die Frage der Berufung einiger Vertreter des Bürgertums in den A.- und S.-Rat. Als Referenten waren die Herren Emil Becker-Hamm und der Vertreter des deutſchen Metallarbeiter-Verbandes Siebert-Dortmund. Beide Redner ſprachen über das Thema: „Die gegenwärtige politiſche Lage und die Arbeiterſchaft.“ Ihre Referate wurden mit großem Beifall aufgenommen. Hierauf trat Verſammlung in eine längere Diskuſſion über Berufung von Vertretern des Bürgertums in den A.- und S.-Rat ein. Von ſeiten der Arbeiterſchaft wurde energiſcher Proteſt gegen den Vorſchlag erhoben. Es entſpann ſich ein heftiges Für und Wider. Schließlich ſchritt man zur Abſtimmung, bei welcher rund 230 Stimmen für und 470 Stimmen gegen die Vorlage abgegeben wurde. Ein hierauf eingebrachter Eventual-Antrag, 5 Vertreter des Bürgertums als Beirat mit beratender Stimme dem A.- und S.-Rat zur Seite zu ſetzen, fand einſtimmige Annahme.

Amt Brackel, 25. Nov. **(Kriegswirtſchaftliches.)** Die Ausgabe der neuen Fleiſch[illegible] am Dienstag, den 26. November, vorm. von von 8½–11 Uhr für die Nrn. 1–600, nachm. von 3–6 Uhr für die Nrn. 601–1200; Mittwoch, den 27. November, nachm. für den Reſt. Grevel: Donnerstag, den 28. November, von 2–4 Uhr in der Wirtſchaft Stöve. — Kurl: Donnerstag, den 28. November, nachm. von 2–3 Uhr in der Schule zu Kurl. — Lanſtrop: Donnerstag, den 28. November, vorm. von 8–12 Uhr für die Nrn. 1–200 und nachm. von 2–4 Uhr für den Reſt in der Wirtſchaft Deifuß. — Wickede: Dienstag, den 26. Nov., vorm. von 8½–11½ Uhr für die Bewohner ſüdlich des Hellwegs, nachm. von 3–6 Uhr nördlich des Hellwegs, mit Ausnahme von Moltkeplatz und Moltkeſtraße; am Mittwoch, den 27. November, nachm. von 3–6 Uhr für die Bewohner des Hellwegs und Moltkeſtraße. Alle Marken ſind an Ort und Stelle nachzuprüfen. Spätere Reklamationen bleiben unberückſichtigt. — Die nächſte Ausgabe der Mahlkarten findet ſtatt: Am 29. Novbr., vorm. von 8–11 Uhr für die Gemeinden Grevel, Huſen und Kurl, von 12–3 Uhr für die Gemeinde Lanſtrop. Ausgabelokal: Wirtſchaft Buchbinder-Kurl. Am 30. Novbr., von 8–12 Uhr für die Gemeinden Aſſeln und Wickede. Ausgabelokal: Wirtſchaft Lindemann in Wickede-Aſſeln. Es wird ausdrücklich darauf hingewieſen, daß eine weitere Ausgabe der Mahlkarten außerhalb der Termine nicht ſtattfinden kann mit Rückſicht auf Abwicklung des ſonſtigen Geſchäftsbetriebes. Lebensmittelhülle und Mahlkarte ſind mitzubringen.

Wickede, 25. Nov. **(Vermißt.)** Mit dem 8. November 1918, morgens, hat der Bürogehilfe Wilhelm Brune ſeine Wohnung in Wickede, Hellweg Nr. 64, verlaſſen, um ſich angeblich nach Dortmund zu begeben, iſt aber nicht zurückgekehrt. Bis zu ſeiner Entfernung war er auf Zeche Maſſen, Schacht III, beſchäftigt. Beſchreibung: Mittelgroß, ziemlich ſchwach, Alter: 35 Jahre, Kleidung: dunklen Anzug, braunen Ueberzieher, ſchwarzen Filzhut, dunklen Schlips. Kennzeichen: Brune trägt einen gelben, eichenen Krückſtock; das rechte Bein iſt ein künſtliches. Mitteilungen über den Verbleib werden an die Angehörigen in Wickede, oder an die Polizeiverwaltung Brackel erbeten.

Aſſeln, 25. Nov. **(Tod durch Lyſol.)** Der Schreiner Otto Brech in Aſſeln, Paſtorſtraße Nr. 160, hat am 21. November, frühmorgens, auf ſeinem Schlafzimmer aus einer Flaſche Lyſol getrunken und iſt an den Verletzungen kurze Zeit ſpäter im Krankenhauſe Bethanien zu Hörde verſtorben. Brech war erſt am 19. November aus dem Felde zurückgekehrt.

Aſſeln, 25. Nov. **(Diebſtähle.)** In den letzten Tagen wurden folgende Diebſtähle ausgeführt: 1. Dem Landwirt Beiſemann in Aſſeln wurden von der Bleiche bei ſeinem Hauſe Bettwäſche und Kinderſchürzen im Werte von 150 Mark geſtohlen. 2. Dem Bergmann Fritz Kappe in Aſſeln, [illegible], wurden Wäſche- und Kleidungsſtücke vom Zaune bei ſeiner Wohnung im Werte von 100 Mark entwendet. Die Täter ſind unbekannt.

Aplerbeck, 25. Nov. **Umfangreiche Schiebungen mit Heeresgut** wurde hier aufgedeckt. Die Beſchlagnahme von Sachen im Werte von mehreren zehntauſend Mark wurde durchgeführt. Einer der Beteiligten, der Kaufmann Karl Möllmann, früher wohnhaft in Berlin, zuletzt Soldat bei einer Marketenderei, iſt feſtgenommen und dem zuſtändigen Gericht vorgeführt.

Aplerbeck, 25. Nov. **(20 Anzüge geſtohlen.)** In der vorvergangenen Nacht wurde in der hieſigen Altbekleidungsſtelle ein Einbruchsdiebſtahl ausgeführt, wobei den unbekannten Tätern etwa 20 Anzüge in die Hände gefallen ſind.

Dortmund, 25. Nov. **(Verband der Landgendarmen.)** Geſtern fand hier im Saale des Herrn Vogell eine von etwa 250 Perſonen beſuchte Verſammlung der Landgendarmen Weſtfalens ſtatt, in welcher ſich dieſe zu einem Verbande zuſammenſchloſſen und Herrn Freibe aus Brechten zum Vorſitzenden wählten. Die Verſammelten erklärten, daß, nachdem die alte Regierung zuſammengebrochen und auch dieſe Beamten von ihrem Treueide entbunden ſeien, ſie ſich auf den Boden der jetzigen Volksregierung ſtellten und gelobten, dieſer ebenſo treu zu dienen und ebenſo gewiſſenhaft ihre Pflicht zu tun, wie das unter der alten Regierung geſchehen. Zum Ausdruck gebracht wurde auch, daß nicht der einzelne daran ſchuld war, daß die Gendarmen in der breiten Maſſe des Volkes nicht beliebt waren, ſondern das alte Syſtem der Selbſtherrlichkeit und der abſoluten Gewalt. Derjenige, welcher die meiſten [illegible] ben, und zwar bei den militäriſchen Vorgeſetzten. Die Abſchaffung dieſer Vorgeſetzten wurde deshalb gewünſcht. In einer am nächſten Freitag in Hamm abzuhaltenden Vertreter-Verſammlung ſollen die Wünſche der Gendarmerie-Wachtmeiſter formuliert werden.

Wellinghofen, 25. Nov. **In geiſtiger Umnachtung** hat am Sonnabend der Beigeordnete unſeres Amtes, Rentner Friedrich Lutter, im Alter von 55 Jahren ſeinem Leben durch Erſchießen ein Ende gemacht. Der Tote erfreute ſich bei jedermann größter Achtung, er war ein eifriger Förderer unſeres Amtes, und die Teilnahme, welche man an dem Schickſal des Toten und ſeiner Familie nimmt, iſt deshalb auch eine allgemeine. Herr Lutter betrieb bis vor wenigen Jahren Landwirtſchaft, dann verkaufte er ſeine Beſitzungen. Die Ereigniſſe der letzten Zeit ſollen auf ſeinen Gemütszuſtand mächtig eingewirkt haben. Anderslautende Gerüchte, welche kolportiert wurden, werden uns als völlig unwahr bezeichnet.

Gelſenkirchen, 23. Nov. **Der Bund techniſch-induſtrieller Beamten** iſt mit dem alten Steigerverband (Werner) zu einer Intereſſengemeinſchaft vereinigt worden. Wie der Obmann des Bundes in einer Mitgliederverſammlung bekannt gab, ſind als Gehaltsforderungen in Vorſchlag gebracht worden: für Hilfsſteiger ein Anfangsgehalt von 450 Mk., für Revierſteiger 550 Mk., hierzu eine prozentuale örtliche Teuerungszulage, freie Wohnung, freien Brand, Kinderzulage, achtſtündige Arbeitszeit mit Ein- und Ausfahrt und eine Bürozeit von höchſtens einer Stunde zur Erledigung ſchriftlicher Arbeiten.

In Fiume wurden 2000 Engländer gelandet.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Fettausgabe. Am Mittwoch werden je Kopf 30 Gramm Molkereibutter und 30 Gramm Margarine verteilt.

Nährmittel. Am Mittwoch wird auf Kundenliſten Grünkernmehl verteilt. Es erhalten 1–4 Perſonen 1 Paket, 5–8 Perſonen 2 Pakete, 8–12 Perſonen 3 Pakete.

Eier für Kranke. Am Donnerstag werden auf die gültigen Eierkarten 2 Stück Eier ausgegeben. 2873

Wetterbericht.

27. Nov.: Wolkig, vielfach Nebel, gelinde.
28. Nov.: Bedeckt, vielfach Niederſchlag, normal temperiert.
29. Nov.: Meiſt trübe, Nebel, gelinde.
30. Nov.: Kaum verändert.

Gewinn-Auszug
der
12. Preussisch-Süddeutschen
(238. Königlich-Preuss.) Klassen-Lotterie

5. Klasse 13. Ziehungstag. 22. November 1918

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 50000 M 15243
2 Gewinne zu 15000 M 160351
2 Gewinne zu 10000 M 131389
6 Gewinne zu 5000 M 43332 74132 154667
82 Gewinne zu 3000 M 4826 17668 28314 29110 34759 37432 39153 42336 52670 57550 60358 60954 70760 72354 79361 83338 83383 92568 99846 100103 108393 112807 113789 118309 119426 120529 122771 130260 137574 142210 142847 156397 161400 184310 192157 200350 205271 206450 211333 214658 219984
162 Gewinne zu 1000 M 1513 1631 3768 4234 4393 5321 8139 11901 16040 26093 26992 27089 29444 41340 43353 48028 49140 52259 52410 57302 59662 60560 64468 67798 69435 75483 80332 86469 90339 92056 93978 96965 99135 99233 99287 103219 103241 105703 106721 108423 110917 111205 113584 117327 119721 120319 123605 125743 133031 136048 139702 140910 142633 142341 147445 150592 155025 157337 159522 169421 183309 190724 191165 191568 194282 194385 195226 198091 199857 200471 204929 205416 210156 212276 213842 215718 223490 226322 226481 231185 233095
230 Gewinne zu 500 M 2381 3011 7304 7343 8760 9334 11013 11634 11824 15278 16129 17140 19042 19805 21704 26237 29819 30283 37544 40536 40682 45750 46533 52682 55574 55920 58433 59658 60057 60129 60398 60700 60795 65333 69518 70435 74097 75378 75978 78433 80549 83357 84810 88335 90767 91104 91234 93703 94137 98425 100068 100320 100806 102549 102570 102971 106175 107043 110275 110840 113903 120936 122169 122583 123630 131591 132691 134820 137045 137763 138160 141463 144625 147610 151850 152505 152599 152940 154301 154503 158618 159841 162523 165740 165971 166981 169771 171566 174647 175591 178291 180001 181133 181745 186130 186187 187992 190340 193616 199315 201236 206111 212648 212814 216364 216773 217701 220414 220786 222276 224914 226355 227518 231013 [illegible]

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 150000 M 68598
2 Gewinne zu 10000 M 119529
2 Gewinne zu 5000 M 192193
70 Gewinne zu 3000 M 2691 10561 12770 23495 25801 33309 41537 41680 43421 46237 55694 68349 69330 78108 103764 111009 114559 118361 119937 125734 128380 142264 143112 148398 160775 163227 164098 170524 172631 176137 177918 186902 203888 216710 230864
172 Gewinne zu 1000 M 41 3666 4932 5279 5489 7845 7871 9769 11261 14143 15185 [illegible] 16357 17145 18281 20307 22107 25323 25390 26071 40630 46369 48427 53736 59595 62649 63847 69196 83250 91062 92710 97435 100410 101325 102274 102852 107742 109806 110389 111011 113700 119225 122493 124843 126369 129678 134477 137540 142879 147072 149210 151111 154444 165156 169394 173490 173793 174928 175258 175714 178967 179647 180579 181029 182165 184557 185703 185922 186720 191103 191849 192200 193258 198035 201326 203078 208201 209940 210331 212777 213792 219978 221971 227950 228831 230405
193 Gewinne zu 500 M 2076 6074 7529 10032 11725 14628 19558 20609 23622 27784 28508 36165 38773 39617 41253 45698 48007 50936 51122 51390 54883 56242 57078 59342 63794 64014 64235 66329 67134 68052 73340 76433 80282 83523 89235 [illegible] 90342 92192 103512 103548 105947 108216 108372 109338 110003 118301 121156 125779 133733 133980 135110 137735 137840 140791 143489 144703 148936 153523 153950 [illegible] 156417 160100 161853 [illegible] 167003 172309 177925 178328 179829 183314 188191 191072 193546 194102 195845 197679 198728 198333 199396 203438 203661 206315 207077 207637 [illegible] 214006 222978 223022 223776 224335 224750 227583 227765 229764 230699

Gewinn-Auszug
der
12. Preussisch-Süddeutschen
(238. Königlich-Preuss.) Klassen-Lotterie

5. Klasse 13. Ziehungstag. 23. November 1918

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 30000 M 54249
2 Gewinne zu 15000 M 87889
2 Gewinne zu 10000 M 5467
4 Gewinne zu 5000 M 22371 35599
58 Gewinne zu 3000 M 1976 6988 29684 39896 41646 50659 57613 68792 69259 83271 93817 94211 96246 96316 103542 125043 132307 138432 148004 148561 159286 165145 184329 190537 197625 221365 224081 227722 232187
182 Gewinne zu 1000 M 523 693 2795 2859 5705 6305 9225 11730 11747 15460 19595 19780 20477 22680 24223 24495 29676 31735 32957 34582 35749 39436 45764 46533 47600 48008 48663 50461 57702 58696 61138 67081 68451 68765 73066 80651 81048 84377 88435 90848 92080 96392 98732 102462 102713 102752 102919 106859 107301 118313 118668 119209 122180 124487 128456 129731 130198 133520 134242 134787 137277 139222 148503 149664 152390 152750 158420 161752 167450 170770 171580 172522 173476 173877 182525 183507 187056 188490 189529 189936 192159 193334 194064 202294 203687 209422 210885 216950 226873 227046 227293
204 Gewinne zu 500 M 487 3081 6712 11675 14158 15915 17703 18452 18969 27992 29561 36627 36975 37441 39731 43965 45259 49167 52249 52938 68270 68935 74385 77056 80427 80880 82146 82401 85049 85302 89273 89902 90303 93148 96233 97658 98382 99895 101261 101735 102827 104102 104640 105140 106129 109010 109096 110907 115262 115488 119268 119864 124098 128544 129849 130010 132462 132525 135731 141296 143758 145438 152203 153389 155895 162042 163609 170424 172619 181314 186030 188210 192055 192553 193453 194236 195935 196848 199506 202345 203728 206712 207692 209091 212318 215729 216816 217726 218434 220075 220916 221132 222748 223052 223383 224397 225531 226208 228899 228908 231945 232307

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 100000 M 92658
2 Gewinne zu 30000 M 129636
6 Gewinne zu 10000 M 8834 10028 208538
6 Gewinne zu 5000 M 50968 92359 170232
82 Gewinne zu 3000 M 4160 11759 12081 16379 32126 43526 60512 62777 63461 65990 77654 78562 80853 81705 83511 95919 96270 108369 109261 122250 122500 125762 134168 139430 144976 145168 145311 146384 149644 155433 156030 181635 190238 190401 190473 207468 220949 225476 229756 231041 231066
166 Gewinne zu 1000 M 4024 5225 6156 6222 8029 16358 21683 23619 28621 29368 29574 30882 34124 35388 39605 40917 46786 52644 52852 56351 63511 71401 73509 73574 76343 80014 86384 86401 91294 91761 98786 99746 101181 102541 103105 109213 109942 111027 117804 119397 119646 121621 126771 133593 136949 138935 140844 140732 143563 144957 146394 146390 151963 155338 161746 168402 168599 172755 173700 173962 174799 177982 178123 181808 182618 182658 183497 185914 186301 188062 187908 196843 199200 204024 210219 212473 212610 215229 218432 220733 221116 229518 231490
193 Gewinne zu 500 M 3806 4739 11308 12702 12942 14938 15205 20979 24136 24401 26363 28039 30162 30942 34201 46896 49770 56836 57056 57826 59781 65734 72000 73315 77869 79365 80392 84965 92651 [illegible] 97092 97533 98358 99747 100077 102351 104727 105994 106116 109250 112207 113744 116481 118053 119003 121404 121628 122759 123283 124030 127031 129082 131789 133229 133477 136271 140528 141226 145820 147582 156669 164124 166898 167714 170410 170665 174320 177611 177886 178562 178580 180038 181918 183540 187605 190554 191891 194917 195109 195903 197764 202200 202902 204079 212544 214100 217018 221236 [illegible] 222222 224311 224910 225091 225432 228721 [illegible] 231863 232350 233334

Beſiegt.

Roman von L. Ideler.

(Nachdruck verboten.)

39. Fortſetzung.

Eliſe Gleißen ſaß in Wippmannsdorf, wie die Spinne in ihrem Netz, und rührte ſich nicht. Sie hörte und ſah nichts von der Außenwelt. Sie wollte auch nichts hören und ſehen.

Der Prozeß zwiſchen den beiden jungen Mädchen war eingeleitet worden und an einem warmen Auguſttage erſchien Herman Kutzki auf Schloß Wippmannsdorf und ſtellte Eliſe den Rechtsanwalt aus Berlin vor, der es übernommen hatte, ihre Sache zu verfechten. Es war ein älterer Herr mit einem ſcharf geſchnittenen Geſicht und kurz geſchorenem, grauen Backenbart, kurz und klar in ſeinen Ausdrücken.

Herr Stetten verbeugte ſich vor Eliſe und muſterte ſie durch ſeine goldene Brille, ſie gefiel ihm nicht.

„In ihren Augen liegt eine Unſicherheit,“ flüſterte er ſeinem Begleiter zu.

„Sie iſt außerordentlich kurzſichtig!“ gab dieſer, gleichfalls in leiſem Tone zurück.

„Das ſieht man, aber das iſt es nicht. Es iſt mehr ein Geſicht, das auf die Anklagebank gehört. Sie ſieht aus, als hätte ſie etwas Schlimmes zu verbergen. Sonderbar, wie kann eine junge Dame einen ſolchen Geſichtsausdruck haben, — halb verſteckt, halb ſcheu!“

„Sie war niemals offen, gegen keinen Menſchen und ich fürchte, ſie wird es auch nicht gegen Sie ſein,“ antwortete Kutzki.

„Schlimm! Das wird der ohnehin ſchon ziemlich verlorenen Sache nicht zum Vorteil gereichen!“ Damit wandte er ſich an Eliſe: „Ich kann Ihnen nicht verhehlen, mein Fräulein, daß, nachdem ich mich über alle Punkte genau informiert habe, ich Ihre Lage für eine ſehr ſchwierige anſehe und daß ich Sie bitten muß, es nicht mir zur Laſt zu legen, wenn Sie den Prozeß verlieren. Ein Vergleich mit Ihrer Gegnerin wäre unter allen Umſtänden vorzuziehen. Aber Sie lehnen, wie ich gehört habe, jeden Vergleich ab?“

Eliſe bejahte hart und kurz.

„Dann müſſen wir unſer Heil verſuchen,“ fuhr der Herr fort und begann eine lange, geſchäftliche Auseinanderſetzung, von der das junge Mädchen wenig oder nichts verſtand. Sie ſaß ſtumm daneben, Kutzki hörte aufmerkſam zu und gab, ſoweit es ihm möglich war und er Einblick in die Verhältniſſe hatte, genauen Beſcheid. Dann zahlte Eliſe ihrem nunmehrigen Rechtsvertreter einen größeren Vorſchuß aus und die beiden Herren zogen wieder ab.

„Eine ſtupide Perſon!“ ſagte der fremde Rechtsanwalt. „Es iſt nichts aus ihr herauszubringen! Und die wollen Sie heiraten, Kutzki?“

„Gefallen hat ſie mir ja auch nie,“ ſeufzte der Gefragte, „aber ſie hat Geld und ich bin ein armer Teufel!“

„Du hätteſt nur deine Zeit benutzen und etwas werden ſollen, mein Freund!“ dachte Herr Stetten, indem er ihn von der Seite anſah. Dann ſagte er lebhaft: „Ich möchte nur wiſſen, was ſie eigentlich verheimlicht! Denn klar iſt die Sache nimmermehr!“

Als die beiden Herren fortgefahren waren, ſah Eliſe Gleißen ihnen noch lange nach.

„Auch dieſer Fremde, der ſich doch von meinem Gelde bezahlt macht, ſagt mir, daß ich den Prozeß verlieren würde. Sie ſagen es alle!“ murmelte ſie. „Weichen muß ich alſo doch! Es ſcheint ſich kein Ausweg zu finden. Wenn ihrer zu viele ſind, wird der Fuchs ſchließlich umſtellt und die Hunde zauſen ihm das Fell. Nur einen Lichtpunkt ſehe ich noch: ich kann die Sache hinhalten und in die Länge ziehen. Ein Prozeß dauert, wenn immer wieder und wieder Einſpruch gegen das Urteil erhoben wird, viele Jahre und dann kommt es darauf an, wem die Mittel zuerſt ausgehen. So ein amerikaniſcher Geldbeutel iſt mitunter nicht halb ſo groß, wie er dargeſtellt wird. Laſſen wir es einſtweilen darauf ankommen. Ehe ich nicht von Wippmannsdorf vertrieben werde, erkläre ich mich nicht für beſiegt!“

Mit leiſem Lachen nahm ſie Hut und Handſchuhe; ſie wollte auf dem Dorfkirchhof ihres Vaters Grab beſuchen.

Ein prunkvolles Marmordenkmal bezeichnete die Stelle, an der Herr Eduard Gleißen den letzten Schlaf hielt. Seine Tugenden wurden in leuchtenden Goldbuchſtaben den Ueberlebenden kund getan, ein vergoldetes Gitter umfaßte das Grab und auf dem Hügel blühten bunte Blumen. Die Grabſtätte fiel in die Augen, ſowie man den ſonſt ſo ſchmuckloſen Kirchhof betrat, und der Prunk, der ſie umgab, paßte nicht für die ſtille Ruheſtätte der Toten.

Gegenüber lag das Grab des ermordeten, alten Barons, ein ſchlichter, ſchmuckloſer Hügel, ohne jedes Denkmal, nur mit wunderſchönem Ephen überrankt, den der alte Gärtner Rohde aus eigenen Mitteln angepflanzt hatte und den er pflegte. Der alte Mann war jahrelang der einzige geweſen, der an dieſem Grabe im ſtillen Gebet geſtanden hatte.

Eliſe Gleißen kümmerte ſich ſehr viel um das Grab ihres Vaters. Bei ihrer vielen Arbeit fand ſie doch faſt täglich Zeit, es zu beſuchen. Die ſchönſten Topfblumen aus dem Treibhauſe mußte der neue Gärtner dorthin ſchaffen und, ſowie ſie verwelkt waren, durch andere erſetzen; ſie ließ es an nichts fehlen, und die Leute im Dorf ehrten in ihr die pietätvolle, trauernde Tochter, die ihren Vater im Leben ſehr geliebt hatte und nun auch im Tode nicht vergaß. Freilich kniete ſie niemals an dem Grabhügel; ſie ordnete nur immer den Blumenſchmuck und ſah nach, ob die Goldbuchſtaben in dem weißen Marmor durch den Staub auch nicht verdeckt würden.

Der alte Rohde, der nach ſeiner Entlaſſung als Gärtner fortan als Tagearbeiter ein kümmerliches Leben führte, ſah ihr manchmal in der Stille zu und dachte dann jedesmal: „Sie tut es vor den Leuten, ihr Herz iſt jeder Trauer fern.“

Auch heute putzte und ſäuberte ſie an dem Denkmal und den Blumen, dann wandte ſie ſich zum Gehen, aber ſie ſchrak zuſammen, als ſie an dem Grabe des alten Barons eine Dame erblickte, die ſie infolge ihrer Kurzſichtigkeit bislang nicht bemerkt hatte. Es war Harriet von Wippern.

Ein wilder Haß ſtieg in Eliſe Gleißen auf. Allüberall trat ihr dieſes Mädchen in den Weg, ſogar auch hier. Gab es denn kein Mittel, ſich von der verhaßten Gegnerin zu befreien?

(Fortſetzung folgt.)

Ueber das Programm der Vergeſellſchaftung

machte der preußiſche Finanzminiſter Simon einem Vertreter der „Deutſchen Allgemeinen Zeitung“ in Berlin u. a. folgende Mitteilungen: Schon die Tatſache, daß die Regierung eine beſondere Kommiſſion wählte, in der hervorragende Volkswirte, und zwar ſowohl Männer des praktiſchen Wirtſchaftslebens, als auch der Wiſſenſchaft, ſitzen, beweiſt deutlich, daß Experimente, wie ſie in Rußland vorgenommen worden ſind, vermieden werden ſollen, daß insbeſondere gefährliche Umſtürzungen verhindert werden ſollen. Als oberſte Forderung ſehe ich die ununterbrochene Fortführung der Produktion an. Das Tempo wird ſo ſehr beſchleunigt, wie nur möglich, denn Arbeiter und Unternehmer haben ein gleiches Intereſſe daran, daß Klarheit darüber geſchaffen werde, in welcher Weiſe die Produktion organiſiert werden ſoll. Meine perſönliche Anſicht geht dahin, daß man nur die Betriebe vergeſellſchaftet, die dazu reif ſind. Man ſpricht mit Recht von der Verſtaatlichung der Waffeninduſtrie; man erwähnte auch die Sozialiſierung der Elektrizitätsinduſtrie. So hat man insbeſondere daran zu denken, die Stromgewinnung für den Staat nutzbar zu machen. Alle Monopolprodukte, wie Kohle, Kali uſw. gehören unter allen Umſtänden der Allgemeinheit. Ich denke in erſter Reihe an eine großzügige Reform der Bodenverteilung, ferner z. B. an die rationelle Ausnutzung der Zecheninduſtrie, Ziegeleien und dergl., wovon der geſamte Baumarkt einen großen Nutzen haben wird. Auch kann man erwägen, gewiſſe Formen des Großhandels der Allgemeinheit nutzbar zu machen. In Betracht kommen nur ſolche Betriebe, bei denen in ſicherer Ausſicht ſteht, daß Gewinne erzielt werden. Die großen Gehälter für die leitenden Perſönlichkeiten werden ſich ohne Gefahr für die Leiſtungsfähigkeit der Betriebe ſenken laſſen, zu Gunſten der beſſeren Entlohnung der Angeſtellten und Arbeiter. Wir denken gar nicht an Gewaltmaßregeln; in Betracht kommt nur die Enteignung, nicht die Konfiskation. Ich denke mir die Entwicklung ſo, daß bei jedem Unternehmen die Entſchädigung von Fall zu Fall feſtgeſetzt wird. Die Forderung der Spartacusgruppe auf Annullierung der Kriegsanleihen über 5000 Mk. bezeichnet Simon in dieſer Faſſung als ganz undiskutabel, denn welche Gerechtigkeit liegt darin, wenn man einem Manne, der ſein mühſam erſpartes Geld im Betrage von 20 000 Mark in Kriegsanleihe anlegte, es bis auf 5000 Mark fortnimmt, während man es dem Kriegsgewinnler, der 50 000 Mark in Aktien einer Induſtriegeſellſchaft anlegte, ſein Geld läßt! Die Beſtände der Sparkaſſen, Krankenkaſſen, Invalidenverſicherungen uſw. würden dadurch aufhören, zu exiſtieren, was für die Arbeiterſchaft ungeheure Verluſte bedeuten würde. Wenn das Reich Geld braucht, ſo muß es ſich das im Wege der Beſteuerung zu ſchaffen ſuchen, nicht im Wege der Annullierung der Anleihen. Die Beſteuerung wird ſo ſein, daß ſie dem Gefühl der Gerechtigkeit entſpricht und wird den notwendigen ſozialen Ausgleich bringen. Da ich im Intereſſe der breiten Maſſen es für unbedingt notwendig halte, die indirekten Steuern möglichſt vollkommen abzubauen, ſo denke ich an die Notwendigkeit durchgreifender Einkommens- und Vermögensſteuern. Ferner muß das Erbrecht in weiteſtem Maße verbeſſert werden, ſo daß auf dieſe Weiſe ſchon automatiſch die großen Kapitaliſten beſeitigt werden.

Aufruf der deutſchen Volkspartei.

Der Ernſt der Stunde verlangt den Zuſammenſchluß aller Volkskreiſe, die die Reichseinheit ſchirmen, die freiheitlichen Errungenſchaften ſichern und ein geordnetes Staats- und Wirtſchaftsleben aufrechterhalten wollen. Nach dieſem Gebot will die deutſche Volkspartei handeln, die ſich auf Grund von Vereinbarungen zwiſchen Mitgliedern der bisherigen fortſchrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei unter Zugrundelegung eines den Forderungen eines Geſamtliberalismus entſprechenden Programms gebildet hat. Wir fordern alle Anhänger freiheitlicher Staatsauffaſſung, die jegliche Reaktion entſchieden bekämpft, aber auch jeder politiſchen und wirtſchaftlichen Vergewaltigung entſchloſſen entgegentreten wollen, zum Beitritt zur Deutſchen Volkspartei auf. In ſchwerer Zeit rufen wir das deutſche Volk auf, über die Zukunft der Nation ſelbſt zu entſcheiden. Der Zuſammentritt der Nationalverſammlung iſt die erſte Vorausſetzung der demokratiſchen Staatsentwicklung, die wir erſtreben. Ohne Volksabſtimmung kein Friede, kein Brot, keine Wohlfahrt. Auf dem Boden der durch die Umwälzung geſchaffenen Tatſachen kämpfen wir für ein Großdeutſchland vom Brenner bis zum Belt, für Freiheit, Ordnung und Gemeinwohl. Zuſtimmungserklärungen ſind zu richten an die Geſchäftsſtelle der deutſchen Volkspartei Berlin W. 66, Wilhelmſtraße 43. Der vorläufige Ausſchuß: Friedberg, M. d. A. Wiemer, M. d. R. Prinz Schönaich-Carolath, M. d. R. Julius Kopſch, M. d. R. Frau Clara Mende-Völker. Rießer, M. d. R. Streſemann, M. d. R.

Deutſchland.

— **(Neue Geſetze.)** Vom Reichsarbeitsamt wurden folgende Geſetzentwürfe fertiggeſtellt und vom Kabinett genehmigt: Ausdehnung der Krankenverſicherungspflicht auf 5000 Mk. Einkommen, Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien, Achtſtundenſchicht, Nachtbackverbot. Geplant ſind vom Reichsarbeitsamt die Neuordnung der Sonntagsruhe und die Verdoppelung der Mannſchaftsrenten.

— **(Die Urteilsverkündigung der Gerichte.)** Der Juſtizminiſter hat verfügt, daß nunmehr alle Urteile in Preußen nicht mehr im Namen des Königs ausgefertigt werden. Auch die Unterfertigung mit den Titeln Königliches Amtsgericht und Landgericht iſt geändert worden. Es heißt nunmehr: Es wird erkannt uſw., und zum Schluß einfach: Amtsgericht oder Landgericht Berlin uſw. Die neue Staatsform wird nicht erwähnt.

— **(Verſammlung der Kommuniſten in München.)** Der bekannte Anarchiſt Sontheimer hielt, wie die „München-Augsburger Abendzeitung“ berichtet, eine Verſammlung kommuniſtiſcher Soldaten ab, die aber größtenteils von bürgerlichen Perſonen beſucht war. Sontheimer ſprach die Hoffnung aus, daß die Entente mit uns noch weit energiſcher als bisher abrechnen werde, da die Waffenſtillſtandsbedingungen milde genug ſeien. Sontheimer hatte kein Bedauern, wenn die Kriegsanleihe ausnahmslos verloren wäre. Er wünſche den ſechsſtündigen Arbeitstag, würde ſich aber auch mit dem dreiſtündigen abfinden. Wenn das Erwünſchte nicht verwirklicht werde, müſſe noch einmal Revolution gemacht werden. Die Bevölkerung ſolle die Waffen nicht aus der Hand geben. Der Offiziersſtand ſei der unkultivierteſte, rückſtändigſte und vertierteſte, den es gäbe. Die Kraftausdrücke Sontheimers wurden von ſeinen Zuhörern mit begeiſtertem Beifall aufgenommen.

— **(Engliſche Beſchwerden über den Gefangenentransport.)** Bonar Law erklärt, daß an die deutſche Regierung und an Haig zur Weitergabe an das deutſche Hauptquartier eine drahtloſe Mitteilung gerichtet wurde, daß die britiſche Regierung Nachricht von einem bedauerlichen Mangel an Organiſation bei der Freilaſſung britiſcher Gefangener und über ihren Rückmarſch in elender Kleidung, ohne Nahrung, Transportmittel oder Führung nach den Linien der Alliierten erhalten habe, das für die Gefangenen beklagenswerte Leiden und hohe Sterblichkeit zur Folge hat. Die britiſche Regierung könne die Fortſetzung dieſer grauſamen Behandlung nicht dulden und müſſe darauf beſtehen, daß die deutſchen Behörden, denen die Verantwortung zufalle, entſprechende Vorkehrungen treffen. Sonſt würde England gezwungen ſein, dies bei der Frage der Neuverſorgung Deutſchlands mit Lebensmitteln und anderen Erforderniſſen in Anrechnung zu bringen. Die britiſche Regierung ſei bereit, jede mögliche Hilfe zu leiſten und Lebensmittel, Kleidung und Transportmittel nach den Gefangenenlagern zu ſchicken.

— **(Kein Bolſchewismus in der engliſchen Flotte.)** Wie die Telegraphen-Union von zuſtändiger Stelle hört, konnte bei der Auslieferung unſerer Unterſeeboote an die Engländer feſtgeſtellt werden, daß in der Disziplin und im Zuſtand der engliſchen Fahrzeuge keine Aenderung eingetreten iſt. Die bisherigen Gerüchte über bolſchewiſtiſche Vorgänge in der engliſchen Flotte laſſen ſich demnach nicht aufrecht erhalten. Die U-Boote der erſten Staffel ſind mit deutſcher Beſatzung unter engliſcher Flagge in Harwich eingelaufen.

— **(Eine polniſche Legion.)** Die polniſchen Soldaten aus Preußen, deren Zahl in Warſchau auf 5000 und in ganz Kongreßpolen auf 10 000 geſchätzt wird, haben eine polniſche Legion gebildet. In Oſtrowo hat ſich ein polniſcher Truppenkörper von über 1000 Mann unter dem Namen „1. polniſches Infanterieregiment“ gebildet und die deutſche Kaſerne bezogen. In einem Aufruf der Kommiſſare des oberſten Volksrats werden die polniſchen Soldaten, die von der Weſtfront kommen, gebeten, ſich auf der Heimreiſe nirgends aufzuhalten, ſondern ſofort in die polniſchen Volkswehren in den preußiſch-polniſchen Landesteilen einzutreten.

— **(Eine deutſche Note an Rußland.)** Mit Rückſicht auf die Funkſprüche der Räteregierung, welche das deutſche Volk zur Bildung einer Gewalt- und Klaſſenregierung auffordern, und auf die Vorgänge bei der Internierung der deutſchen Generalkonſulate hat die deutſche Regierung an die Moskauer Räteregierung eine Note gerichtet, in der ſie fordert, 1. daß die ruſſiſche Regierung die gegenwärtige deutſche Regierung anerkennt und ſich jeder Einwirkung auf die Bildung einer andern Regierung enthält; 2. daß ſie eine Klarſtellung der Vorgänge bei der Internierung und Gefangenſetzung der deutſchen Generalkonſulate in Moskau und Petersburg herbeiführt.

— **(Das Rote Kreuz bleibt beſtehen.)** Der ſtellvertretende Militärinſpekteur der freiwilligen Krankenpflege ſetzt ſeine Tätigkeit weiter fort. Alle ſeine Anordnungen für ſeinen Dienſtbereich erfolgen im Auftrage des Kriegsminiſteriums. Die von ihm in ſeinem Auftrage ausgeſtellten Ausweiſe ſind wie bisher von allen Behörden anzuerkennen. Das Rote Kreuz auf weißem Grunde iſt als internationales Abzeichen des Genfer Abkommens weiter zu tragen.

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des ſtellvertretenden Generalkommandos und des Generalſoldatenrates VII. A.-K. Münſter iſt durch die Obmänner der Militärbehörden und Truppenteile im Landwehrbezirk Soeſt — Kreis Soeſt, Hamm, Lippſtadt — der Bezirksſoldatenrat gebildet worden, auf den die bisherigen Funktionen des Garniſonſoldatenrates Soeſt übergegangen ſind. Im übrigen werden die Funktionen der örtlichen Soldatenräte hierdurch nicht berührt.

In den engeren geſchäftsführenden Ausſchuß ſind gewählt worden:

1. Bezirksfeldwebel **Waterſtradt**, Bezirkskommando Soeſt,
2. Feldwebel **Keßler**, Bürgerwehr Soeſt,
3. Gefreiter **Schmidt**, Reſerve-Lazarett Soeſt.

Das Geſchäftszimmer des Bezirksſoldatenrates befindet ſich im Bezirkskommando Soeſt, Telephon-Nr. 138 und 173.

Soldatenräte in den Kreiſen Soeſt, Hamm und Lippſtadt, die durch ihren Obmann beim Bezirksfeldwebel noch nicht vertreten ſind, haben ebenſo wie weitere ſich bildende Soldatenräte von ihrem Beſtehen unter Angabe ihres Obmannes umgehend hierher Meldung zu erſtatten. 2866

Soeſt, den 23. November 1918.

Der Bezirks-Soldatenrat:
Waterſtradt.

Ein paar junge
Mädchen
welche nähen können und ſich weiter ausbilden wollen, ſucht zum 1. Dezember
Frau Stunne,
Huſen, Springornſtr. 2849

Suche zum ſofortigen Eintritt jüngeres
Mädchen
für kleinen Haushalt.
Frau Oberlehrer Stüttgen,
Hammerſtr. 7. 2874

Gestern abend erlöste Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Sophie Vogt

geb. Börger

im Alter von fast 77 Jahren durch einen sanften Tod von ihrem langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden.

In tiefstem Schmerz:

Familie Wilhelm Vogt.

Ostenfeldmark bei Kamen, Heeren, Herten und Pelkum,
den 25. November 1918.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 28. November, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Hammerstr. 111, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 2871

Von Dank erfüllt, geliebte Eltern,
Treten wir heut' vor Euer Angeſicht,
Zu feiern dieſen Tag mit Dankgebeten,
Erſcheint uns heut' als heilige Kindespflicht,
Uns fehlen Worte es herauszuſagen
Wie viel Ihr ſchon für uns getan, getragen.

Verbunden ſchon ſeit 25 Jahren
In einer langen, ſchweren Prüfungszeit,
Habt Ihr des Schickſals Launen oft erfahren.
Ein ſteter Wechſel wars von Freud und Leid,
Ihr habt in trüben wie in frohen Tagen,
Gemeinſam jede Schickung treu getragen.

Unſern lieben Eltern, den Eheleuten
Heinrich Schreiber u. Frau
wohnhaft Methler 15 zu ihrer
ſilbernen Hochzeit
am Montag den 25. November 2864
die herzlichſte Glück- und Segenswünſche.
Gewidmet von ihren dankbaren Kindern.
Methler, den 25. November 1918.

Kriegswirtſchaftsausſchuß.

Mittwoch, 8 Uhr abends, im Gaſthof Bergheim 1

Bekanntmachung.
Verkauf von Nähgarn.

Die in der Kundenliſte in dem Geſchäft von F. W. Heinecke eingetragenen Haushaltungen und Gewerbebetriebe können gegen Ablieferung der Ausgabemarke 3 der Nähfadenkarte daſelbſt eingetragene Nähfäden ſofort abholen.

Ausgegeben werden auf eine Familie mit 4 Perſonen 2 Rollen, auf 5–7 Perſonen drei Rollen, auf die Zuſatzkarte 1 Rolle.

Für Gewerbebetriebe auf je eine Ausgabemarke 5 Rollen.

Die Verteilung der Nähfäden erfolgt auf Grund der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsſtelle vom 12. Auguſt 1918.

Kamen, den 23. November 1918.

Der Magiſtrat: 2870
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Für das Städtiſche Gas- und Waſſerwerk wird für Buchhaltung und Buchführung zum Eintritt am 1. Januar 1919 oder früher

eine kaufmänniſch voll ausgebildete Kraft

geſucht. 2841

Kriegsbeſchädigte erhalten bei gleicher Befähigung den Vorzug.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabſchriften und Gehaltsanſprüchen ſind umgehend einzureichen.

Der Magiſtrat: Moenninghoff.

Junges Ehepaar (Beamter) ſucht auf ſofort oder ſpäter möblierte oder unmöblierte
Wohnung
von 2 bis 3 Zimmern und Küche. 2867
Schriftl. Angebote unter **Nr. 2867** an die Geſchäftsſt. der Kamener Zeitung.

Kaffee-brenner
in großer Auswahl bei
Carl Müller,
Kamen. 2834

Aus dem Felde zurückgekehrt!
Empfehle mich wieder zum
Schlachten.
Franz Weiler,
Metzger,
Kamen, Weſtſtr. 12. 2838

Nähmaſchine
Vertikow,
gr. Spiegel,
Sofatiſch und
Küchenſchrank,
faſt neu, zu verkaufen. 2852
Zu erfr. in der Geſchſt.

Ein rotes Plüſchſofa, 1 Teppich (165×23[illegible]), **1 Sofatiſch, 1 Spiegel mit Unterſatz** u. **1 Zigarrenkiſtchen** ſind zu verkauf. **Preis** 650.— Sämtliche Sachen ſind faſt neu, daher gut erhalten. 2859
Kowalskowski,
Bergkamen, Kaiſerſt. 42.

Oefen
in emaillierter und gewöhnlicher Ausführung neu eingetroffen. 2865
K. Brumberg.

Verschossene
Militär-Mäntel & -Anzüge
werden auf neu gefärbt und gereinigt.
Färberei
Galluschke
Waschanstalt
Kamen, Weststr. 83. Unna, Bahnhofstr. 20.

Raſſe-kaninchen
zu verkaufen. 284
Nordenmauer 46.

Eine gute übergehende
Ziege
möglichſt bald gegen gute Bezahlung zu kaufen geſucht. 2868
Wo ſagt die Geſchäftsſt.

Zu vermieten.

Eine
4-Zimmer-Wohnung
zum 1. Januar geſucht.
Zu erfragen in der Geſchäftsſtelle.

Stellen-Geſuche

Suche für meinen Sohn 14 Jahre alt zu Oſtern
Stellung
beim Landwirt. 2872
W. Bronheim,
Methler.

Verloren!
Am 3. November wurde ein **Gliederarmband** von der Jahnſtr. am Stadtgraben entlang nach der Kamener Straße bis Hedtfeld verloren. Da es ein Familienerbſtück iſt, wird der ehrliche Finder gebeten, dasſelbe gegen Belohnung **Jahnſtr.** 5, abzugeben. 2843

Tinten
zu haben in der Buchhandlung **der Kamener Zeitung.**